

Eva Klein, Christina Pichler, Margit Stadlober (Hg.)

# Denk!mal weiter

Kulturerbe in Bewegung zwischen Aufbruch und Umbruch

Grazer Universitätsverlag – Leykam – Karl-Franzens-Universität Graz  
Graz 2018

Mit freundlicher Unterstützung von:

KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ  
UNIVERSITY OF GRAZ



Forschungsstelle  
**Kunstgeschichte Steiermark**



Co-funded by the  
Creative Europe Programme  
of the European Union

**Impressum:**

© by Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co. KG, Graz – Wien 2018

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Masterdesign: Roman Klug, Universität Graz,  
nach einem Entwurf von Peter Eberl, [www.hai.cc](http://www.hai.cc)

Lektorat: Dr. Cornelia Stiegler

Druck: Medienfabrik Graz GmbH, 8020 Graz

Umschlagbild: Das Titelbild zeigt eine Detailaufnahme der historischen Gewächshäuser des Botanischen Gartens der Karl-Franzens-Universität Graz. Bildrecht: Margit Stadlober

Gesamtherstellung: Leykam Buchverlag

ISBN 978-3-7011-0417-8

[www.leykamverlag.at](http://www.leykamverlag.at)

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
<i>Eva Klein, Christina Pichler, Margit Stadlober</i>	
<b>Einleitung</b> .....	11
<i>Ingrid Scheurmann</i>	
<b>Interview</b> .....	15
<i>Hans-Rudolf Meier</i>	
<b>Interview</b> .....	19
<i>Thomas Will</i>	
<b>Interview</b> .....	23
<i>Margit Stadlober</i>	
<b>Fragmentierung und Transformation als Sonderlösung der Denkmalerhaltung am Beispiel der Villa Hilmteichstraße 24 in Graz</b> .....	27
<i>Eva Klein</i>	
<b>Zwischen Skylla und Charybdis. Künstlerische Transformation von historischem Kulturgut am Beispiel eines Quartetts</b> .....	35
<i>Claudia Gerhäuser, Tobias Kestel</i>	
<b>Das Kunstprojekt „Nachgebohrt“. Akupunktur des baukulturellen Erbes von Herbert Eichholzer</b> .....	43
<i>Eva Klein, Kurt Luger, Friedrich Schipper</i>	
<b>Welterbe, Kulturgüterschutz und Kommunikation im forschungsbasierten Lehrprojekt: Interuniversitäre Summer School der Universitäten Graz, Salzburg und Wien</b> .....	47
<i>Manfred Rupprecht</i>	
<b>Grazer Baukulturerbe – Gefährdungsszenarien</b> .....	61
<i>Levente Horváth</i>	
<b>Die Stellung der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in der Grazer Stadtgeschichte</b> .....	71

*Margit Stadlober, Astrid Wentner*

**Die historischen Gewächshäuser des Botanischen Gartens in Graz.  
Aufbruch gegen Abbruch. Die Fortsetzung** ..... 91

*Eva Klein, Christina Pichler*

**Das interdisziplinäre EU-Projekt „Tracing the Art of the Straub Family“.  
Aufbau, Forschungsstand und Ziele** ..... 101

*Viktor Kaufmann, Eva Klein, Thomas Mikl, Christina Pichler, Margit Stadlober*

**Interdisziplinäre Forschung an der Schnittstelle von kunsthistorischen  
Analysen und technischen Vermessungsmethoden** ..... 109

*Christina Pichler*

**Philipp Jakob Straub und die skulpturale Ausschmückung  
der Frauenkirche von Pernegg an der Mur – eine erste Analyse** ..... 117

*Nicole Linhart*

**Stećci – Denkmäler mit geheimnisvoller Herkunft** ..... 127

*Manuel Reimann*

**Der Athena Nike-Tempel auf der Akropolis von Athen und seine  
künstlerische Ausgestaltung – ein „Staatsdenkmal“?** ..... 147

*Elisabeth Brenner*

**Vielfalt in der Einheit.  
Zisterziensische Klosterlandschaften in Mitteleuropa** ..... 165

*Jördis Tornquist*

**Das Margaretenbad in Graz. Im Wandel der Zeit** ..... 173

*Claudia Beiser*

**Grätzelinitiative Margaretenbad.  
Soziale Skulptur und VerORTung von Erinnerungen** ..... 181

**Kurzbiografien der Autorinnen und Autoren** ..... 197

# Vorwort

Die Steiermark kann auf eine lange und traditionsreiche Geschichte zurückblicken. War unser Land – wie es der Name schon andeutet – früher ein Grenzland, so ist die Steiermark heute tief im Herzen Europas verwurzelt. Aus dieser Entwicklung entstanden Kulturdenkmäler von unermesslichem Wert. Diese Zeitzeugen und Stätten der Erinnerung erfordern einen sensiblen Umgang, denn das Erhalten von Monumenten ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Dazu bedarf es eines modernen Managements, das den hohen Ansprüchen dieser Denkmäler gerecht wird. Voraussetzungen sind ein großes fachliches Können, insbesondere aber auch die Bewusstseinsbildung um die Geschichte und den kulturhistorischen Wert der zu schützenden Güter. Mit der Diversität des 21. Jahrhunderts werden Denkmäler auch immer zahlreicher und vielfältiger. Denkmäler tradieren Historie und Wissen, meist über das faszinierende Medium Kunst, und tragen damit auch zum hervorragenden Ruf der Steiermark als Land der Kunst und Kultur bei. Denkmäler sind die Brücke zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft!

In seiner dritten Etappe greift das vorliegende Buch zentrale Fragestellungen rund um das Thema „Denkmal“ auf und beleuchtet in interdisziplinärerer Zusammenarbeit die aktuelle Situation. Der vorliegende Sammelband „Denk!mal weiter“ liefert eine faszinierende sowie vielseitige Sicht auf das breit angelegte Thema der Denkmalpflege. Der Bogen wird hierbei von aktuellen Forschungsergebnissen aus den Bereichen der Archäologie, Kunst, Geschichte und Architektur bis hin zu praxisbezogenen Berichten und aktuellen Fragestellungen gespannt. Das Regionale wird dabei stets in das Internationale eingebunden, wodurch dem Kulturgut unseres Landes in dieser Publikation viel Platz eingeräumt wird. Zu der überaus gelungenen Bearbeitung dieser wichtigen und zugleich nicht immer einfachen Themenfelder möchte ich den Herausgeberinnen gratulieren und hoffe, dass dieser dritte – so gelungene – Band wie auch die zahlreichen Initiativen in Forschung, Praxis und Lehre, die das gedruckte Werk komplettieren, auch weiterhin so wertvolle und hervorragende Ergebnisse erzielen!

Mein Dank für ihr Engagement auf diesem Gebiet gilt all jenen Fachleuten, die seit dem Jahr 2012 an der umfassenden Bestandsaufnahme des Themenkreises Denkmal arbeiten und mit der vorliegenden Publikation einmal mehr ein Ausrufezeichen auf diesem Gebiet setzen. Mit dem Dank für das bisher Geleistete verbinde ich die besten Wünsche für die Zukunft!

**Ein steirisches „Glück auf“!**

Hermann Schützenhöfer  
Landeshauptmann der Steiermark

## Vorwort

Bei der vorliegenden Publikation „Denk!mal weiter“ handelt es sich bereits um den dritten Band der Reihe zum Thema Kunst, Kultur und Denkmalpflege, der von der Forschungsstelle Kunstgeschichte Steiermark am Institut für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz erscheint. Neben aktuellen Forschungsergebnissen sowie Berichten der laufenden EU-Projekte zur Künstlerfamilie Straub einerseits und den zisterziensischen Klosterlandschaften andererseits präsentiert „Denk!mal weiter“ laufende Projekte in Forschung und Lehre, wie jenes der interuniversitären Summer School „Weltkulturerbe – Kulturgüterschutz – Kulturkommunikation“, das sich inhaltlich den UNESCO-Weltkulturstädten Graz, Wien und Salzburg widmet und dieses Jahr mit dem wissenschaftlichen Workshop „Identität und Tradition“ gekoppelt abgehalten wurde. Fragestellungen zur Unterschutzstellung sowie Förderung unserer kulturellen Vielfalt in Österreich und auch Aspekte zur Erhaltung von materiellem und immateriellem Kulturerbe sowie die jeweiligen Strategien der Kommunikation und Vermittlung bzw. Vermarktung stehen hierbei zur Diskussion. Mit der Bearbeitung dieses kulturellen Themenkomplexes soll eine wirkungsvolle Lanze für historisches Kulturgut und Denkmalpflege gebrochen und ein verstärktes Bewusstsein für unser Kulturerbe geschaffen werden. Kulturgüter zu bewahren, liegt in unserer gemeinsamen Verantwortung, da sie sich existenziell als Spiegel unserer Geschichte und Gesellschaft manifestieren.

Baudenkmäler, Naturlandschaften und kulturelle Traditionen bedürfen daher der Unterstützung, der Pflege und des Schutzes, um sie an zukünftige Generationen weiterzugeben. Nur so bleiben sie lebendig und nachhaltig und erfüllen ihre identitätsbildende und sinnstiftende Funktion in unserer Gesellschaft. Die Welterbe-Schutzkonvention der UNESCO bildet den Rahmen für diese gemeinsame Anstrengung zum Schutz und Erhalt unseres Kultur- und Naturerbes.

Dr. Sabine Haag  
Präsidentin der UNESCO Österreich  
Generaldirektorin des Kunsthistorischen Museums Wien

# Einleitung

Das seit 2012 an der Universität Graz laufende Projekt „Denk!mal“ darf nun pünktlich zum Europäischen Kulturerbejahr 2018 nach den Sammelschriften „Denk!mal Zukunft“ und „Mut zum Denk!mal“ mit „Denk!mal weiter“ die dritte Publikation präsentieren. Letztere fundiert mit ihren vielseitigen Beiträgen auf den vier Pfeilern dieses Jahres, die da heißen „erforschen – schützen – pflegen – vermitteln“. Sie soll, wie auch das Motto dieses Jahres lautet, Europa für Kultur gewinnen und in der Gegenwart einen Denkzeitraum mit praktischen Auswirkungen zwischen Vergangenheit und Zukunft errichten. Auch das populäre Begriffspaar Identität und Erbe spielt eine Rolle, indem auf ein verändertes Verständnis von Geschichte (Aleida Assmann: Verfügungsmasse) reagiert wird, das die Bezugnahme auf die Vergangenheit vor die Vergangenheit selbst stellen möchte, und es werden praktikable Angebote an Partizipation eingebracht. Die kulturschaffende Tradition darf mit dem Traditum des Kulturerbes ihren Wirkungsraum entfalten und die dafür erforderlichen Wissensordnungen aufrechterhalten.

Einem Ausverkauf der so manchen Gegenwind über Epochen hinweg überdauernden Monumente, der einem Mangel an Bildung zu schulden ist und in einer überbordenden Konsumgesellschaft immer zu befürchten bleibt, hatte bereits Georg Dehio um die Wende zum 20. Jahrhundert visionär entgegengesteuert mit Hilfe eines Brückenschlages zu Fachdisziplinen, zu der auch die Denkmalpflege erwachsen sollte, wie jene der Kunstgeschichte. Dennoch berücksichtige er auch eine erforderliche Volksbildung, da er der Partizipation bereits freundlich gegenüberstand als einen „common sense“ für das Kulturgut schlechthin, zunächst für das eigene, dann aber auch für das Fremde. Aus dieser Basis heraus hat sich die Denkmalpflege im Wandel der Gesellschaft im 21. Jahrhundert neu zu positionieren. Die seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu verzeichnenden Ansätze sind nicht genug. Georg Dehios Motto „Konservieren, nicht restaurieren“ ist bereits historisch geworden. Heute bewegt sich das Fach zwischen Reparatur (Wilfried Lipp) und Nachhaltigkeit, moderner Erinnerungskultur (Pierre Nora) und Heritage-Strömungen des angelsächsischen Raumes und hat sich einer multiperspektivischen Sichtweise zu stellen. Auch die Frage, wem das Denkmal denn gehöre, pendelt zwischen politischer Verantwortung verbunden mit Expertentum sowie emotional beteiligter Bevölkerung und hat ein ausgewogenes Verhältnis beider Bereiche zum Ziel. Es müsste allerdings dafür noch immer oder schon wieder eine breitenwirksame Bewusstseinsbildung vorgenommen werden, um die Schere der mitzunehmenden Wissensordnungen und der neuen technischen Errungenschaften nicht zu weit auseinanderdriften zu lassen.

Seit zwanzig Jahren bemüht sich auch die Forschungsstelle Kunstgeschichte Steiermark an der Universität Graz um eine Neuorientierung sowohl der Kunstwissenschaft als auch der Denkmalpflege und hofft, dass auch die nun vorliegende Publikation dazu beitragen kann. Diese führt das Konzept der vorangegangenen Sammel-

bände weiter, indem Kunst, Wissenschaft und Praxis sich gegenseitig ergänzen und im Idealfall auch gegenseitig bereichern mögen, und präsentiert als weiterführende Ergänzung einen Einstieg in das vielschichtige Thema der Denkmalpflege in Form von Interviews. Diese wurden mit Personen geführt, die derzeit als Protagonistinnen und Protagonisten im aktuellen Diskurs der Denkmalpflege aktiv sind. Nach diesem Einstieg in das Thema werden einzelne Themenbereiche von mehreren Seiten beleuchtet und mit ihren unterschiedlichen Zugängen präsentiert und zugleich zur Diskussion gestellt. Beginnend mit der Frage nach der Legitimation von transformativen Prozessen im Denkmalschutz wird auf ein Juwel der modernen Architektur Bezug genommen, das im vergangenen Jahr abgerissen wurde. Die Initiativen zur besagten Villa Albrecher-Leskoschek sowie die damit verbundenen Kunstaktionen „Zwischen Skylla und Charybdis“ und „Nachgebohrt“ werden in weiteren Artikeln darauf aufbauend präsentiert.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet zudem die Vermittlung des erforschten und diskutierten Wissens im Sinne einer forschungsbasierten und praxisnahen interdisziplinären Lehre. Vorgestellt wird das Lehrprojekt der interuniversitären UNESCO Summer School der Universitäten Graz, Salzburg und Wien mit dem Titel „Welterbe, Kulturgüterschutz und Kommunikation“. Dem folgen ein Beitrag des Grazer Altstadtanwaltes über Gefährdungsszenarien im Grazer Baukulturerbe sowie ein Beitrag zur Stellung der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in der Grazer Stadtgeschichte. Beides Themen, die auch in der Summer School Bearbeitung fanden.

Ein weiteres viel diskutiertes und lange Zeit gefährdetes Objekt während der Publikationsfolge unserer Denkmal-Bände stellen die historischen Gewächshäuser des Botanischen Gartens in Graz dar, deren Rettung nun glücklicherweise gelungen ist. Zu Recht, gehören sie doch einem Architekturtyp von einmaligem kulturhistorischen und technisch-historischen Wert in Graz an. Zudem werden zwei derzeit laufende EU-Projekte, die sich mit konkreten kunsthistorischen Fragestellungen befassen, vorgestellt. Einerseits handelt es sich dabei um die zisterziensische Klosterlandschaft in Mitteleuropa und andererseits um die noch wenig bearbeitete Künstlerfamilie Straub. Beide Projekte liefern zur Dokumentation, wissenschaftlichen Aufarbeitung und Vermittlung unserer Kulturschätze einen maßgeblichen Beitrag. Zudem wird gezeigt, wie fruchtbar und unverzichtbar Interdisziplinarität im Umgang mit dem Denkmalschutz ist – anschaulich wird dies am Beitrag zur technischen Vermessung ausgewählter Straub-Skulpturen, die einen neuen Zugang mit rezenten wissenschaftlichen Erkenntnissen erlaubt. So konnte beispielsweise in einem Beitrag die barocke Innenausstattung der Frauenkirche Pernegg erstmals ihrem Künstler Philipp Jakob Straub zugeordnet werden, was eine bemerkenswerte Entdeckung darstellt. Der Beitrag zu Stécci-Denkmalern mit geheimnisvoller Herkunft zeigt auf, wie komplex der Hintergrund von so manchen Kulturgütern ist und dass in vielen Bereichen noch Aufholbedarf im Bereich der Forschung besteht. Ein weiterer Beitrag zum Athena Nike-Tempel macht deutlich, wie im antiken Athen Bilder auf einem „Staatsdenkmal“ zur Beeinflussung der Öffentlichkeit genutzt wurden, und rundet die Thematik auf gelungene Weise ab.

Eine durchaus auch sehr persönliche Perspektive auf ein gerettetes Objekt, nämlich ein Schwimmbad, bildet den Abschluss des vorliegenden Sammelbandes und greift den Begriff der „sozialen Skulptur“ auf.

Wie in den vorangegangenen Sammelbänden wird auch in „Denk!mal weiter“ der Nachwuchs- sowie der Frauenförderung ein großer Stellenwert zugeschrieben. Neben renommierten Expertinnen und Experten werden auch gezielt Jungforscherinnen und -forscher eingeladen, mitzuwirken.

Das Hauptanliegen dieser Publikation sowie der gesamten Reihe bleibt, eine wirkungsvolle Lanze für unser Kulturerbe zu brechen, das bestehende Netzwerk weiter auszubauen und im Sinne der forschungsbasierten Vermittlung die aktuellen Forschungsergebnisse selbstverständlich in die Ausbildungs- und Vermittlungsbereiche zu tragen.

Eva Klein, Christina Pichler, Margit Stadlober  
Herausgeberinnen

*Interview mit Ingrid Scheurmann, geführt von Margit Stadlober*

## **„What about monuments?“**

*Liebe Frau Scheurmann, Sie haben die Fachliteratur der Denkmalpflege mit Ihren „Konkturen und Konjunkturen der Denkmalpflege“ um ein interdisziplinäres und globales Buchwerk im Jahr des Europäischen Kulturerbes 2018 bereichert. Wie hat die Fachwelt während des Entstehungsprozesses darauf reagiert?*

Während der Arbeit an Konzept und Textfassung meines Buches waren naturgemäß nur wenige Kolleginnen und Kollegen in meine Überlegungen eingebunden. Immerhin habe ich eine Projektförderung der Fritz-Thyssen-Stiftung erhalten und dafür einen Gutachterprozess durchlaufen müssen. Ansonsten habe ich mit einigen Kolleginnen und Kollegen (jüngeren wie älteren) aus unterschiedlichen Spezialgebieten der Kunstgeschichte und Archäologie immer wieder einmal über spezielle Fragestellungen diskutiert. Es war mir wichtig, schon frühzeitig Reaktionen auf meine Herangehensweise zu erhalten und ggf. Korrekturen vorzunehmen.

*Ihre Ausführungen entwickeln eine interessante und umfassende Disziplingeschichte bis in die Gegenwart hinein, die bemerken lässt, dass sich manchmal die Problematik im Kreis dreht. Welche Wege weisen nach Ihrem Dafürhalten in die Zukunft?*

Was unsere Fachgeschichte angeht, meine ich, nicht so sehr ein Sich-im-Kreis-Drehen ausmachen zu können als vielmehr das wiederholte Ausblenden von unangenehmen oder vermeintlich unangenehmen Zeitschichten und Erkenntnissen und damit ein – wie ich meine – unhistorisches Beharren auf einmal gewonnenen Erkenntnissen. Ich halte es für dringend geboten, unter Berücksichtigung allgemeiner gesellschaftlicher Entwicklungen in einem interdisziplinären Verbund neu über Denkmalpflege bzw. Kulturerbe nachzudenken. Diesbezüglich kann man eine große Zurückhaltung in der Kollegenschaft ausmachen. Sie wird uns allerdings kaum helfen, unser Fach als eine zukunfts-fähige „Dienstleistung“ im Sinne Alois Riegls zu verstehen und weiterzuentwickeln.

*Was sind die Stolpersteine der Denkmalpflege, die endgültig ausgeräumt gehören?*

Auf diese Frage mit knappen Empfehlungen zu antworten, birgt die Gefahr, eine komplexe Debatte ungehörlich auf einige wenige Rezepte verkürzen zu wollen. Es gibt Entwicklungen, die historisch gut begründet, jetzt aber überholt sind. Als Teile eines größeren Ganzen prägen sie aber nach wie vor das fachliche Selbstverständnis. Darüber zu diskutieren, scheint mir vordringlich, denn wir leben nicht mehr in Zeiten, in denen der Belang Denkmalpflege auf eine breite Akzeptanz setzen konnte und nur das „Wie“ des Erhaltens strittig war. Wir müssen uns stärker als früher erklären und unsere Prämissen transpa-

rent machen. Um das gewährleisten zu können, scheint mir eine fachliche Positionsbestimmung unerlässlich zu sein.

*Eine nächste Frage, die die Gemüter spaltet, ist jene, wem das Denkmal denn gehöre. Die Frage der Verantwortung erscheint derzeit gerne in populärwissenschaftlichen Kreisen. Natürlich gibt es klare Besitzverhältnisse, dennoch ist die Besitzerin bzw. der Besitzer im Regelfall mit der Erhaltung eines Denkmals überfordert, denn zunehmend ändern sich hier die Verhältnisse. Denkmale verlassen die elitären Kreise und verbürgerlichen sich. Welche Rahmenbedingungen erscheinen Ihnen hier für die Zukunft wichtig?*

Unabhängig von konkreten Besitzverhältnissen sprechen Vordenker unseres Faches ja nicht von ungefähr seit Beginn des 19. Jahrhunderts davon, dass Denkmale den „geistigen“ Besitz der gesamten Gesellschaft bilden; schon die Gründerväter der Zeit um 1900 redeten von allgemeinem menschheitlichen Besitz oder von Allgemeinbesitz der Menschheit. Dies ist vor allem im Sinn allgemeiner Verantwortung für das Kulturerbe zu verstehen, das idealiter stets unabhängig von nationalen Grenzen gesehen wurde. Was heute darüber hinaus immer wichtiger wird, sind Partizipationsforderungen, die auf den aktuellen gesellschaftlichen Wandel Bezug nehmen und mit Vorbehalten gegenüber Deutungshoheiten von Institutionen und Ämtern einhergehen. Diesbezüglich müssen wir m. E. offener werden, die interessierte Öffentlichkeit, die wir bis dato vor allem mit Bildungsangeboten zu erreichen suchten, stärker als Gegenüber und potenzielle Mitentscheider ernst nehmen. Dafür müssten Strukturen eines neuen Miteinanders entwickelt werden. Auch das setzt Gesprächsbereitschaft und Offenheit für Neues voraus.

*Welche Formen könnten für einen Freundeskreis des Denkmals entwickelt werden, da das Vereinswesen für die jüngeren Generationen an Attraktivität verliert?*

Ich glaube gar nicht einmal, dass wir als Vertreterinnen und Vertreter von Fachinstitutionen etwas entwickeln müssten oder sollten. Wir sind m. E. viel mehr gefordert, die vielfältigen Formen von Engagement, die sich neben den eher traditionellen Vereinen im Internet oder im praktischen Umgang mit diversen Aspekten des Kulturerbes entwickelt haben, zur Kenntnis zu nehmen und sie in unsere Arbeit einzubeziehen. Wir müssen uns – und da wiederhole ich mich – erst einmal öffnen für die neuen Formen und Strukturen von gesellschaftlichem Engagement, neue Interessenschwerpunkte und Spezialwissen kennenlernen, Optionen einer möglichen Zusammenarbeit ausloten, neugierig sein auf die Potenziale unserer Zeit.

*Durch die moderne Erweiterung des Denkmalbegriffs und die dementsprechende Zunahme an schutzbedürftigen Artefakten erhebt sich auch die Frage nach einer Neubenennung des Denkmals, die das Gedenken und das Malzeichen erweitert.*

Meines Erachtens ist die kontinuierliche „Erweiterung des Denkmalbegriffs“ (Willibald Sauerländer) ein wesentliches Charakteristikum der modernen

Denkmalpflege und bestimmt deren Geschichte, seit wir historische Zeugnisse als die maßgebliche Denkmaleigenschaft anerkennen. Seit den 1970er-Jahren hat sich dieser Prozess enorm beschleunigt. Das führt die fachlichen Selektionsprozesse stellenweise an ihre Grenzen und macht es vielleicht auch notwendig, über Begriffe nachzudenken, die diesem Prozess eher gerecht werden als der vergleichsweise eng gefasste Denkmalbegriff. Ich denke, es ist kein Zufall, dass wir in diesem Jahr ein Europäisches Kulturerbejahr begehen und kein nochmaliges Denkmalschutzjahr.

*Wir haben 2012 in Graz dafür das Denk!mal entwickelt und publiziert. Es führt den tradierten Begriff weiter mit einem neuen Hinweis auf erforderliche Reflexion, quasi um sich im Innehalten, das ein Denkprozess verlangt, mit den Relikten der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Dies spricht das Anderssein des Denkmals an und den Entschleunigungsprozess, den es anbietet, mit einer klaren und zeitgemäßen Vorwärtsbewegung. Erscheint Ihnen diese Neubenennung brauchbar?*

Ich kenne den Begriff mit dem integrierten Ausrufezeichen bereits aus dem Bereich der Denkmalvermittlung. Er erinnert einerseits an die klassische Bildungsfunktion von Denkmälern, impliziert aber auch, dass da jemand ist, der das notwendige Denken unterstützen bzw. auf den richtigen Weg bringen kann. Insofern ist es ein sehr pädagogischer Begriff und vielleicht nicht so allgemeintauglich wie der Begriff „Kulturerbe“. Letzterer hat überdies den Vorteil, dass er international eingeführt ist und die Verständigung über Ländergrenzen hinweg erleichtert. Ferner bezieht der Wortbestandteil „Erbe“ auch die Erben und deren Verantwortung mit ein. Im oben genannten Sinne sollte uns das ebenfalls ein Anliegen sein, auch wenn wir zugestehen müssen, dass der Begriff „Kulturerbe“ sehr breit bzw. wenig spezifisch ist und uns damit neue Probleme beschert. Ihr Denk!mal-Begriff richtet sich insofern nicht zuletzt an uns selber.

*Margit Stadlober*

## **Fragmentierung und Transformation als Sonderlösung der Denkmalerhaltung am Beispiel der Villa Albrecher-Leskoschek, Hilmteichstraße 24 in Graz**

Die Villa Albrecher-Leskoschek in Graz, ein avantgardistischer und genialer Bau der Steirischen Moderne des bekannten Architekten und Freidenkers Herbert Eichholzer (Abb. 1–2), wurde im Spätherbst 2017 demoliert. Das Bundesdenkmalamt, Abteilung für Steiermark, hatte die Unterschutzstellung für eine der bedeutendsten Villen



**Abb. 1:** *Villa Albrecher-Leskoschek, Fotografie, 1938, Foto: Privatarhiv*



**Abb. 2:** *Straßennummer  
Hilmteichstraße 24,  
aufgenommen 2017,  
Foto: M. Stadlober*



**Abb. 3:** Das Wandgemälde „Allegorie der Freunde“ von Axl Leskoschek im Haus Albrecher-Leskoschek, Fotografie, 1938, Foto: Privataarchiv

im Stil der Neuen Sachlichkeit mit klaren aufgeständerten kubischen Bauformen und Flachdach nicht vorgenommen<sup>1</sup> – ein unverständliches Versäumnis für viele, die den einmaligen ideellen und formalen Wert dieser Architektur als geheimen Ort des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und den westlichen Kapitalismus sowie als Meilenstein der modernen Wohnhausarchitektur in West- und Mitteleuropa zu schätzen wissen. Der später vorgenommene Ausbau mit Satteldach des Obergeschosses, das zunächst mit kleineren Räumen auf dem großzügig raumgreifenden Flachdach aufsaß, und marginale Veränderungen im Terrassenbereich sollten dieser Vorreiterarchitektur<sup>2</sup> die Abrissbirne einbringen. Dies waren, nur am Rande bemerkt, den Bewohnerinnen und Bewohnern der Villa geschuldete Ausbauten, die problemlos rückgeführt hätten werden können, wobei sich die Frage erhebt, wie weit ein lebendiges Baudenkmal, das die Villa Albrecher-Leskoschek zweifelsohne darstellte, unter Benutzungsanforderungen verändert werden darf.<sup>3</sup> Bei dieser übereilten Geringschätzung wurde auch ein wertvolles Wandgemälde von Axl Leskoschek im großzügigen, künstlerisch durchgestalteten Wohnbereich übersehen, welches die Villa zu einem Gesamtkunstwerk im Sinne des Bauhauses erhob.<sup>4</sup> Die Secco-Wandmalerei im repräsentativen Wohnzimmer von Axl Leskoschek 1937/38 (Abb. 3) war zwar quellenmäßig überliefert, allerdings unter Tapeten und einem roten Dispersionsanstrich verschwunden.

Auch die teilweise noch originale Einrichtung mit einer großen Bullaugentüre wurde übergangen. Ein weiteres Verhängnis für diesen Villenbau, den einstmals ein großzügiges Gartenareal an den sanften südwestlichen Hängen des Leechwaldes umgab, war die immer näher rückende Nachbarschaft des stetig expandierenden Landeskrankenhauses im Osten von Graz im Besitz der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft KAGes, einst ein vorbildhaftes einheitliches Jugendstilensemble im Pavillonprinzip. Die KAGes hatte die Villa Albrecher-Leskoschek mit weiteren Objekten angekauft, um in diesem Bereich die neue Radiologie, nach einem Architekturwettbewerb vergeben an den 1. Preis durch Moser Architects Wien, zu errichten. „Behutsame Integration in das umliegende Viertel“<sup>65</sup> ist das Anliegen des Wiener Architekten-Teams. Seit 2012 stand das wiederentdeckte Gesamtkunstwerk in der Forschungsstelle Kunstgeschichte Steiermark im Fokus der technischen und wissenschaftlichen Bearbeitung, woraufhin bereits am 22. Mai 2010 die erste Begehung des Hauses mit einer Mitarbeiterin der Forschungsstelle Kunstgeschichte Steiermark und dem Bundesdenkmalamt stattfand.<sup>66</sup>

„Das Wettbewerbsareal liegt unter anderem an einem städtebaulich markanten Knotenpunkt, der Haupteinfahrt des Klinikums, und gleichzeitig auf einer weithin sichtbaren topografischen Erhebung. Dadurch ist das Areal gleich dreifach bedeutend für die Stadt Graz: Neben der Topografie spielen auch städtebauliche sowie nutzungs-technische Komponenten eine Rolle. Die zukünftige Umsetzung hat daher große Auswirkungen auf den gesamten Stadtteil und die Lebenssituation seiner Bewohner. Moser Architects setzt deshalb auf folgende Leitmotive in der Konzeption: den achtsamen Umgang mit Anrainern, die Integration von Grünzonen und die anspruchsvolle Gestaltung des Haupteinganges.“<sup>67</sup> So verspricht es die Homepage der Architekten (Abb. 4). Wird sich diese Achtsamkeit auch auf die Geschichte des Ortes und somit auf die Villa Albrecher-Leskoschek beziehen?



**Abb. 4:** Visualisierung des geplanten Neubaus der Radiologie des Landeskrankenhauses Graz der Moser Architects, Foto: Moser Architects